

**Zeitschrift:** Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft Freiamt  
**Band:** 71 (2003)  
  
**Artikel:** Ludwig Michalski, 1836-1888 : Freiheitskämpfer in Polen, Tabakpflanzer in Sumatra, Schlossherr in Hilfikon  
**Autor:** Wohler, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1045961>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Anton Wohler

**Ludwig Michalski, 1836–1888**

**Freiheitskämpfer in Polen  
Tabakpflanzer in Sumatra  
Schlossherr in Hilfikon**



Anton Wohler

## **Ludwig Michalski, 1836–1888**

**Freiheitskämpfer in Polen**  
**Tabakpflanzer in Sumatra**  
**Schlossherr in Hilfikon**

Auf dem Wohler Friedhof erinnert ein Grabstein an einen Mann mit dem osteuropäischen Namen Michalski. Eigentlich hiess er Matyasek; die Umstände, das heisst die politischen Ereignisse in seiner Heimat Polen, zwangen ihn, wie wir später sehen werden, den angestammten Familiennamen gegen den von Michalski umzutauschen. Die gewählten Untertitel weisen darauf hin, dass es sich um ein sehr bewegtes Leben mit Höhen und Tiefen, Brüchen und Zufällen handeln muss. Es sei versucht, die Biographie dieses polnischen Patrioten und späteren Schweizer Bürgers nachzuzeichnen, soweit das möglich ist. Warum verläuft ein Leben so, wie es verläuft oder verlaufen ist? Diese Frage wird sich jeder Mensch früher oder später stellen und bald erkennen, dass es darauf keine eindeutige, klare und umfassende Antwort gibt. Bedingtheiten durch Ort und Zeit, Herkunft und Anlagen sind zu mannigfaltig und entsprechend auch die Aspekte. Wie gross ist der Einfluss der «freien» Entscheidung, wieviel ist reiner Zufall? Oft sind Weichenstellungen und die Tragweite von Ereignissen erst im Rückblick aus zeitlicher Distanz in ihrer Bedeutung zu erkennen. Die Lebensgeschichte Ludwig Michalskis zeigt die Ambivalenz von zeitbedingten äusseren Einwirkungen und eigenem gewähltem Tun in eindrucklicher Weise. Gravierende Folgen von Schicksalsschlägen und politischen Krisen machten ihn zum Opfer; Glück und Tüchtigkeit zum erfolgreichen und hilfsbereiten reichen Mann.

Anlass zu diesem Aufsatz bot die Lektüre der Chronik «Zur Geschichte Ludwig Michalskis», zitiert «Lebensbericht», die ursprüng-



lich in einem einzigen Exemplar vorhanden war. Adrian Bruggisser, ein Urenkel Michalskis, hat von diesem Original vornehmlich für die Verwandten Faksimilekopien und einige Schwarzweisskopien erstellen lassen. Das Original umfasst 39 Seiten, ist in Zierschrift geschrieben und illuminiert (Initialen, Schloss Hilfikon, Schloss Rapperswil und das Familienwappen), in Leder gebunden, ohne Angabe des Erscheinungsjahrs und des Verfassers. Text und Orthographie lassen darauf schliessen, dass die Chronik Anfang des 20. Jh. entstanden ist, möglicherweise als Geschenk für einen der Söhne.<sup>1</sup> Betrachtet man den Text als Ganzes, ist festzustellen, dass es sich nicht um eine rein sachlich orientierte Biographie handelt, sondern um eine von Dankbarkeit und Verehrung getragene, eher feierliche Darstellung. Es fällt auf, dass über die Zeit nach 1875 bis 1888, dem Tod Michalskis, am genauesten und ausführlichsten berichtet wird, d. h. über seine intensiven und vielseitigen Aktivitäten zugunsten der polnischen Vereinigungen und Institutionen. In diesem Abschnitt taucht in Sätzen der Würdigung des polnischen Patrioten das Subjekt «wir» auf: «wir alle, traurige Überreste der nationalen Aufstände». Der Schluss liegt nahe, dass der Verfasser ein gleichgesinnter Pole oder Polen-Schweizer ist, ein Zeitgenosse Michalskis, der ihm freundschaftlich nahe stand.

*Die wörtlichen Zitate aus dem Lebensbericht sind durch Kursivschrift gekennzeichnet.*

## **Herkunft**

Ludwig Matyasek wurde als Sohn des Michael Matyasek und der Julie Goderecka am 25. August 1836 in Krakau geboren. Seine Eltern stammten aus der Gegend von Olkusz, einer kleinen Stadt in Rus-

---

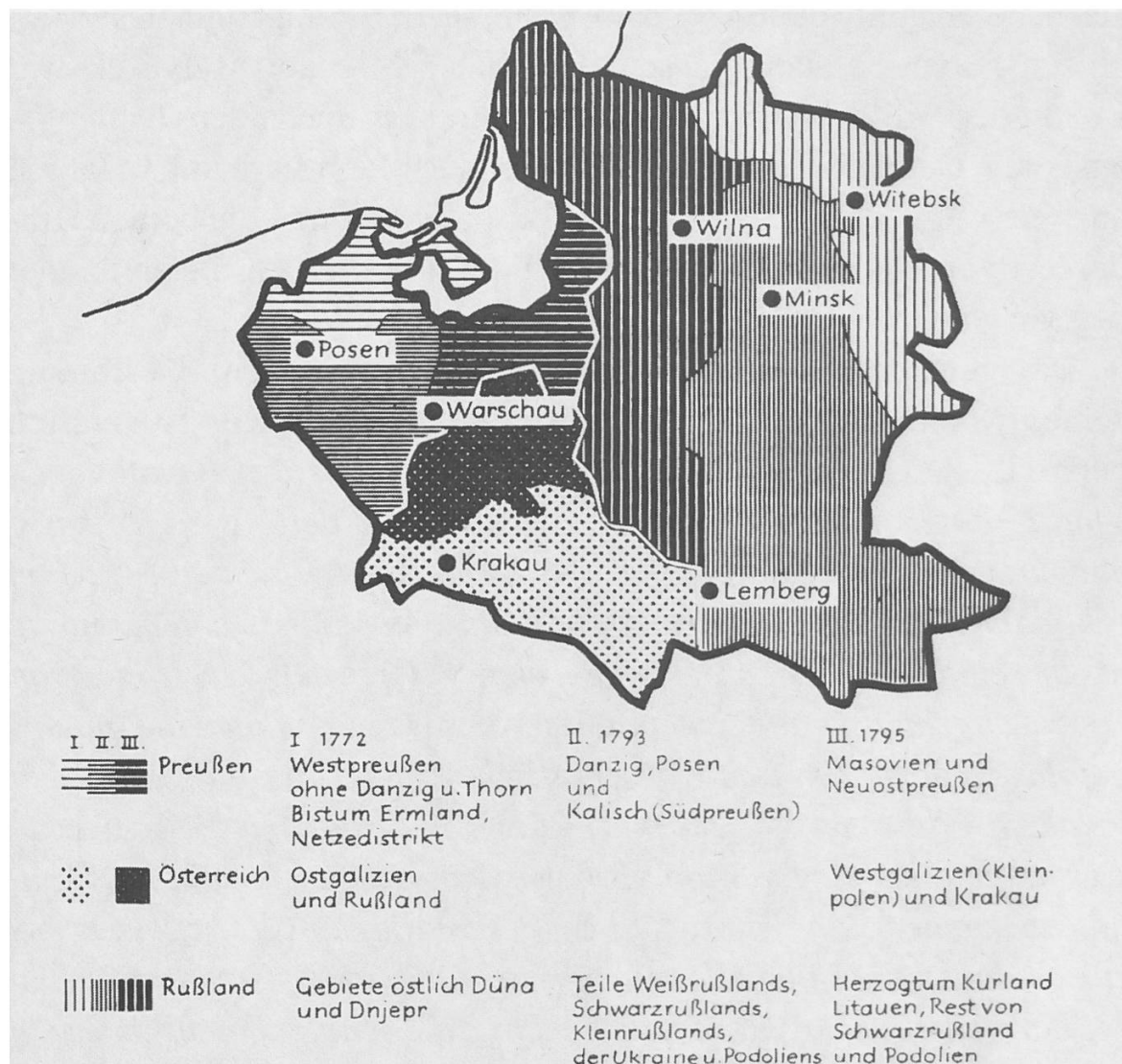
<sup>1</sup> Adrian Bruggisser, gestützt auf Prof. Dr. Zielinski, Univ. Freiburg, im Anhang an den «Lebensbericht», S. 44

sisch-Polen, und hatten sich in Krakau, der Hauptstadt Österreichisch-Polens, niedergelassen. Der Vater Michael Matyasek war Lehrer der Naturwissenschaften am Technikum und andern Bildungsanstalten. Der patriotisch gesinnte geachtete Mann starb mit 32 Jahren an einer Lungenkrankheit. Fünf Jahre später verloren die beiden Kinder Ludwig und Emilie auch ihre Mutter. Für die verwaisten Kinder begann eine schwere Zeit.

Das geistige Klima in Krakau und die patriotische Gesinnung seines Vaters haben den heranwachsenden Ludwig wesentlich geprägt. Die Chronik berichtet: *Ludwig war dank den Bemühungen seiner Mutter in das Institut St. Barbara, eines der besten Krakaus, eingetreten. Er hätte dann gerne das Technikum besucht, aber da ihm schon im zweiten Lehrjahr die Mittel dazu nicht ausreichten, musste er, um sein Leben fristen zu können, eine Stelle in den Werkstätten von Herrn Zieleniowski annehmen. Dieser besass in Krakau eine gutgeführte Fabrik für landwirtschaftliche Werkzeuge und hatte den Professor Matyasek gut gekannt. Die Fähigkeiten und die schwache Gesundheit des jungen Mannes fielen seinem Dienstherrn bald auf, und nach einem Jahr wurde Ludwig in sein Bureau versetzt, wo er bis zum Jahre 1858 blieb. Dann musste er in den österreichischen Militärdienst einrücken, da Krakau durch die Teilung Polens unter die österreichische Herrschaft gekommen war.*

Bevor wir uns mit den nächsten Jahren im Leben Ludwig Matyaseks beschäftigen, müssen wir uns summarisch mit der Geschichte Polens befassen, damit die biographischen Fakten auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund verständlich werden.

Als Ludwig 1836 geboren wurde, existierte Polen als souveräner Staat nicht mehr. In den drei Teilungen von 1772, 1793 und 1795 hatten die drei Nachbarstaaten Russland, Österreich und Preussen das Territorium unter sich aufgeteilt. 1807 schuf Napoleon das Grossherzogtum Warschau, das am Wiener Kongress 1815 als «Kongresspolen» mit Russland vereinigt und nach der gescheiterten polnischen



### Die drei Teilungen Polens

Propyläen Weltgeschichte, TB 1976, 8. Bd. 1. Halbbd., Das neunzehnte Jahrhundert, S. 99

Revolution russische Provinz wurde. Der russische Statthalter Paskiewitsch führte eine rücksichtslose Russifizierung durch. Die polnische Nationalbewegung konnte nicht unterdrückt werden – «noch ist Polen nicht verloren!». Polen blieb im 19. Jh. ein Unruheherd in Europa. Russland hatte sein Territorium weit nach Westen vorgeschoben und grenzte nun direkt an Preussen und Österreich. Erst im Frieden von Brest-Litowsk vom 3. 3. 1918 verzichteten die sowjetischen Vertreter unter L. D. Trotzki auf die polnischen Gebiete.

Im November 1918 konstituierte sich die Republik Polen unter Jozef Pilsudski als Staatspräsident.

**Krakau** war 1815 unter den Schutz von Österreich, Russland und Preussen zum Freistaat erklärt worden als letzter Rest des selbständigen Polen. Nach dem polnischen Aufstand von 1830/31, dem sich ein Teil der Bevölkerung von Krakau angeschlossen hatte, erhielt Krakau eine neue aufgezwungene Verfassung, durch die es seine Selbständigkeit zum grössten Teil einbüsste. Trotzdem fanden immer noch viele polnische Flüchtlinge in Krakau Zuflucht. Als die Schutzmächte den Senat von Krakau aufforderten, die Flüchtlinge auszuweisen, lehnte dieser ab. In der Folge rückten 1836 österreichische, russische und preussische Truppen ein.

In einer Verfassungsrevision wurde die Gewalt der Schutzmächte bedeutend vergrössert. 1846 war Krakau Mittelpunkt einer erneuten Erhebung gegen die Fremdherrschaft; es wurde sogar eine Nationalregierung eingesetzt. Der Aufstand der Patrioten in Galizien wurde niedergeschlagen, Krakau am 4. März 1846 von österreichischen und russischen Truppen besetzt. Trotz Protesten von Frankreich und England wurde der Freistaat Krakau aufgehoben, die Stadt und das umliegende Gebiet nach den Grenzen von 1809 als Teil der österreichischen Monarchie dem Königreich Galizien einverleibt. Auch unter der österreichischen Herrschaft blieb Krakau, wo die Nationalhelden Sobjeski, Ponatowski und Kosciusko begraben sind, Mittelpunkt des selbstbewussten Polentums.

Das österreichische Regiment, in dem Ludwig Matyasek eingeteilt war, wurde nach Ancona (Italien) geschickt und nahm an den Schlachten von Magenta und Solferino im Juni 1859 teil, aber sein Polenherz blutete unter der feindlichen Uniform, obwohl er seine Pflicht gewissenhaft erfüllte. Doch galten seine Gefühle eher dem italienischen Volk, welches seine Unabhängigkeit dem Unterdrücker gegenüber verteidigte. Er empfand dasselbe in Ungarn, wohin sein Regiment versetzt wurde; auch dort wehrte sich ein Volk gegen eine fremde, ihm aufgezwungene Regierung. Dies alles gab dem frühreifen Geist des

*jungen Mannes viel zu denken, und da er alles auf sein geliebtes Vaterland bezog, bestärkte er sich in dem Vorsatz, dass ein unterdrücktes Volk nie aufgeben soll, sich zu wehren und die Freiheit zu verlangen.*

Im Frühjahr 1863 erhielt er den längst verlangten Urlaub.

## **Der Aufstand von 1863 – Der Freiheitskämpfer**

Anfang 1863 brach im ehemaligen Kongresspolen der Aufstand gegen die russischen Garnisonen aus. Nach der gescheiterten Erhebung von 1830 hatten die Polen auf eine gesamteuropäische Erschütterung als günstige Gelegenheit gewartet, um erneut für ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu kämpfen. Ungeduldig und verfrüht schlugen sie los. Länger als ein Jahr bekämpften die russischen Truppen die Aufständischen. Grossbritannien, Frankreich und Österreich protestierten. Preussen unterstützte unter dem Einfluss von Otto von Bismarck, der 1862 Ministerpräsident geworden war, Russland.

Als Ludwig Matyasek im Oktober 1863 in Krakau eintraf, waren die grossen Tage des Aufstandes schon vorbei. Trotzdem schloss sich Ludwig unverzüglich den Partisanen an. Dazu sein Bericht: *Es war Anfang Oktober; ich weiss nicht mehr genau, an welchem Tag, als Herr Hiacinth Sieminski [sein Pate, A. d. V.], welchen ich seit meiner Ankunft in Krakau jeden Tag besuchte, mir meine Abreise für den folgenden Tag anzeigte. Alles sei bereit, teilte er mit. Kleider, Pass und ein Reisegefährte ständen mir zur Verfügung. In der Tat überreichte mir mein Pate am folgenden Tag einen auf den Namen Ludwig Michalski lautenden Pass, Sohn eines galizischen Gutsbesitzers, welcher sich zu agronomischen Studien jenseits der Grenze begeben müsse. Der Pass war von der russischen Behörde visiert. Es war mir sehr angenehm, einen Reisegefährten mitzuhaben. Ich hatte mein Vaterland so lange nicht gesehen, dass ich es kaum mehr kannte und wirklich einen Führer benötigte.*



In der Kampfzone unterstellte er sich dem Befehl des Obersten Kopernicki, dessen Truppen in der Umgebung von Lodz kämpften. Er wurde bald befördert; er beendete seine Karriere beim Zusammenbruch des Aufstandes als Major. Kurt Bruggisser zitiert in seinem Aufsatz in der «NZZ» eine Passage aus dem Buch «Bitwy i poticki» (Kämpfe und Gefechte) von Stanislaw Zielinski, erschienen 1913: «In Grzybowa Gora kam es zum Zusammenstoss zwischen der Abteilung Kononowicz, geführt von Hauptmann Michalski, und einer russischen Gruppe. Diese Abteilung war der polnischen an Zahl stark überlegen. Eine Schützengruppe griff die Russen im Schutz der Dunkelheit von der Seite her an. Eine zweite Gruppe, die sogenannten Sensenmänner – Fussvolk, das mit umgearbeiteten Sensen wie Hellebarden bewaffnet war –, konnte einen frontalen Angriff vortragen. Die Russen begannen sich zurückzuziehen, und als ihr Kommandant, ein Oberstleutnant, fiel, ergriff sie Panik, und sie flohen Richtung Radom. Hauptmann Michalski führte seine Abteilung mit der Waffenbeute glücklich zum Partisanenlager von Czachowski, wo auch bald Kononowicz eintraf.»<sup>2</sup>

Weitere Einzelheiten sind nicht überliefert. Bekannt ist nur, dass Michalski bis zum letzten Tag des Guerillakrieges aushielt; er kämpfte unter verschiedenen Namen wie «der Funken», «der Blitz», «der Teufel» u. a. m. Er wurde mehrmals verletzt. Am 9. August 1864 erfolgte der Zusammenbruch des Widerstandes. 30 000 Freiheitskämpfer waren gefallen, 347 Todesurteile wurden vollstreckt, 4000 Gefangene zu Zwangsarbeit verurteilt, 18 000 nach Sibirien verbannt.

## **Flucht nach Zürich**

Gezwungen, Österreich und damit Galizien und Krakau zu meiden, wo er als Deserteur betrachtet wurde, weil er sich nach Ablauf seines

---

<sup>2</sup> Bruggisser Kurt, Ludwig Michalski. Polnischer Freiheitskämpfer und schweizerischer Selfmademan, in NZZ, Nr. 55, vom 7./8. März 1981

Urlaubs nicht wieder gestellt hatte, reiste Michalski über Dresden nach Zürich. Mehr ist darüber im Lebensbericht nicht zu finden. Wie ihm diese Flucht gelang, wird wohl ein Rätsel bleiben. In der Familie erzählte man sich, er sei als Frau verkleidet gewesen. Auch die Wahl seines Zufluchtsortes wird im Lebensbericht nicht begründet. Zürich jedenfalls war für ihn der Glücksfall!

Werfen wir einen Blick auf die Lage der polnischen Flüchtlinge in der Schweiz. Nach einer Zusammenstellung vom August 1864 waren bis dahin 1811 Polen in die Schweiz gekommen, 1330 wieder abgereist; von den 481 Gebliebenen wurden 209 unterstützt; die Kantone gaben dafür 73 000, der Bund 84 000 Franken aus.<sup>3</sup> In der Eidgenossenschaft wurden die Polen mit Begeisterung aufgenommen. Edgar Bonjour dazu: «Selten hat das Schweizervolk im Verlaufe des 19. Jh. derart eindeutig für eine gegen ihre Unterdrücker kämpfende Nation Partei ergriffen».<sup>4</sup> Vor allem die Radikalen, die sich mit dem Streben nach bürgerlicher und religiöser Freiheit identifizierten, waren die Hauptträger der Polenbegeisterung, die Katholisch-Konservativen sahen in den Polen misshandelte und unterdrückte Glaubensgenossen. Studentenverbindungen, Schützenvereine, Vortragsgesellschaften und die Presse schürten die Stimmung und setzten sich für die Polenhilfe ein. Edgar Bonjour schreibt: «Als die ersten Flüchtlinge ankamen, war der Bundesrat zunächst der Auffassung, die polnische Einwanderung könne «weder die Neutralität noch die äusseren Beziehungen des Landes gefährden», und wies deshalb die Regelung der Asylfragen den Kantonen zu. Bei dem steten Andrang der Flüchtlinge jedoch übernahm er die Führung der ganzen Angelegenheit, sicherte den verpflegenden Kantonen Bundesbeiträge zu, förderte die Auswanderung durch Reisebeiträge und übte im ganzen eine weitherzige Asylpraxis. In Zürich trat zur Unterstützung der aufständischen Polen ein

---

<sup>3</sup> Schweizer Paul, Geschichte der Schweizer Neutralität, Frauenfeld 1895, S. 988; zitiert nach dem Bundesblatt von 1865, III, S. 895

<sup>4</sup> Bonjour Edgar, Geschichte der Schweizerischen Neutralität, Bd. I, 3. Aufl., Basel, 1967, S. 406 f.

Zentralkomitee ins Leben, dessen Sekretär und führender Kopf der Zürcher Staatsschreiber Gottfried Keller war.»<sup>5</sup> Es wurden Geld, Kleider und Waffen nach Krakau geschickt. In dieser Praxis liess sich der Bundesrat auch durch die Drohungen des beleidigten Russland nicht beeindrucken, obwohl die Eidgenossenschaft in Europa bei den gespannten Verhältnissen zu den Teilungsmächten Polens Russland, Österreich und Preussen und auch zu Frankreich (Savoyerhandel!) völlig isoliert war. Wahrlich, eine erstaunliche Haltung des jungen, selbstbewussten Bundesstaates! Auf Gesuch hin übernahm England den Schutz der Schweizer in Polen. «Mit der Emigrantenfrage wurde die Schweiz zum Teil so fertig, dass sie einzig im Jahr 1865 sechshundert polnischen Flüchtlingen das Schweizer Bürgerrecht erteilte. Und dies zu einer Zeit, da der schweizerische Arbeitsmarkt so übersetzt war, dass viele Eidgenossen sich zur Auswanderung nach Amerika gezwungen sahen.»<sup>6</sup>

Als der 28jährige Ludwig Michalski in Zürich 1864 ankam, beherbergte die Stadt viele Asylanten, vor allem auch junge Polen, die sich in Gruppen und Gesellschaften vereinigten, um aus dem Exil für das Vaterland zu arbeiten. Ludwig konnte dank Hilfe und Zuschüssen seines Paten Siemienski ins Polytechnikum – so hiess damals die ETHZ – eintreten. Vom Oktober 1864 an besuchte er zuerst den Vorkurs und sodann vom Oktober 1865 bis im Sommer 1868 die Jahreskurse 1 bis 3 als Student der mechanisch-technischen Abteilung. Den polnischen Hochschulstudenten wurden die Schulgelder teilweise vergütet. Michalski war einer der Gründer der Vereinigung polnischer Studenten und der polnischen Bibliothek; er nahm an allen Vereinigungen und Diskussionen teil, ebenso an allen Gedenkfeiern und machte überall mit. 1868 schloss er das Studium mit dem Ingenieurdiplom ab; im September des gleichen Jahres erteilte ihm der Regierungsrat des Kantons Zürich das Kantonsbürgerrecht, nachdem

---

<sup>5</sup> Bonjour, S. 408

<sup>6</sup> Bonjour, S. 413



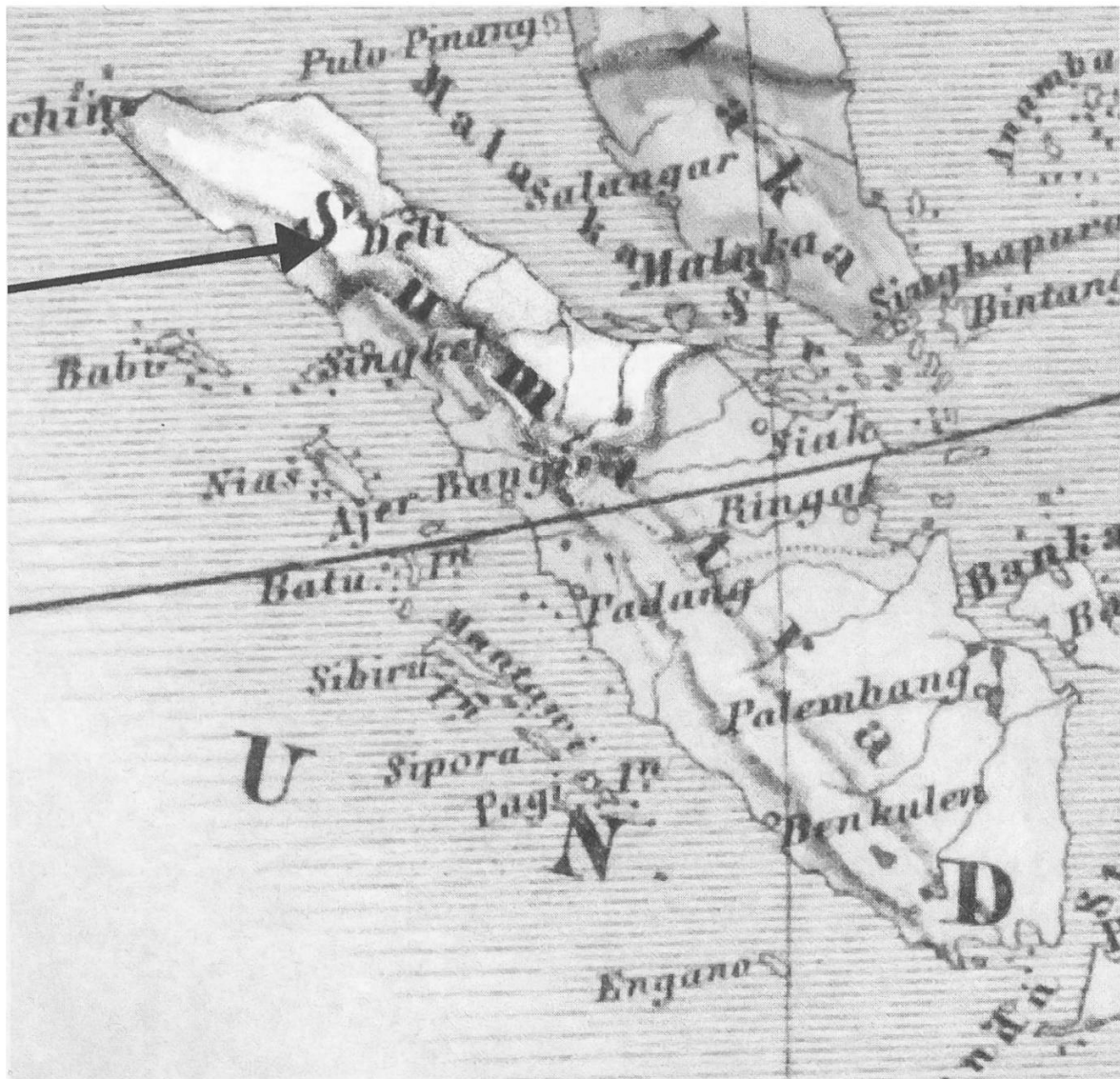
er zuvor das Bürgerrecht der Gemeinde Stallikon bei Zürich erhalten hatte.

*Nach vier Jahren ernsten Studiums wollte Michalski, welcher sich in Zürich viele Freunde erworben hatte, seinen Beruf in Europa ausüben, als ihm ein aussergewöhnlicher Vorschlag gemacht wurde. Herr Breker, Glied einer Familie, welche Michalski sehr lieb gewonnen hatte, schlug ihm vor, ihn zu sehr vorteilhaften Bedingungen nach Sumatra zu begleiten; dort hatten Europäer im Sultanat Deli zu industriellen Zwecken eine Kolonie gegründet. Im Bewusstsein, dass die Schweizer, obwohl über die ganze Welt zerstreut, ihr Vaterland gleich innig lieben und gute Schweizer bleiben, und dass er es gleich machen könnte, nahm Ludwig an. Am 16. Oktober 1868 verliess er Zürich in Begleitung seiner Gattin, denn Fräulein Anna Breker, die Schwester seines Freundes, hatte sich mit ihm vermählt und ging mit ihm nach Sumatra.*

### **In Deli auf Sumatra 1868–1875 – Der Tabakpflanzer**

Schon auf der ersten Reise nach Ostindien besuchten die Holländer 1599 und in den folgenden Jahren Sumatra. 1602 war die Vereinigte Ostindische Compagnie (VOC) gegründet worden, die den Handel zwischen Amsterdam und der Insel organisierte und betrieb. Das 17. Jh. war die Blütezeit dieser Handelsgesellschaft; im 18. Jh. kam der Verfall; verschiedene Gründe, unter anderem auch die Konkurrenz anderer Kolonialmächte, vor allem Englands, führten zu Verschuldung und Überforderung. 1800 wurden ihre Besitzungen mit den grossen finanziellen Lasten vom Staat übernommen.

Als Ludwig Michalski nach Sumatra kam, war Deli (auch Labuhan Deli genannt) der Hauptort eines kleinen gleichnamigen Malaienstaates, eines Sultanats, an der Ostküste von Sumatra am Fluss Deli oder Sorengo mit 30 km Küste, das sich 75 km weit ins



Sumatra mit Sultanat Deli  
Ad. Gräff's Hand-Atlas, Weimar 1868

Gebirge hinein erstreckt. Der Sultan, Mahmud Al Rashid Perkasa Alam Shah, verfügte über grosse Selbständigkeit, da die holländische Kolonialregierung während der ersten Jahrzehnte der Erschliessung von Deli kaum existierte. Die Unternehmer besaßen anfänglich grosse Freiheiten. 1864 wurde in Labuhan Deli zwar ein Kontrolleur ernannt, jedoch kam der Kolonialverwalter, der seinen Sitz in Bengkalis hatte, nur einmal im Jahr kurz in Deli vorbei und so fehlte bis 1872 jeglicher militärische und polizeiliche Schutz für die europäischen

Kolonisten. Für die einheimischen und fremden Angestellten galt dies sogar noch mehr. Im Jahre 1873 kam mit dem Entscheid der Kolonialregierung vom 15. Mai, einen selbständigen Bezirk namens «Ostküste Sumatras» zu gründen, das Ende des Verwaltungsvakuums. Erst 1887, nach etwa 25 Jahren Tabakanbau in Deli, wurde Medan als neuer Hauptort dieses Bezirks ausgerufen. Der Sitz des Sultans, des achten regierenden Fürsten des seit 1632 regierenden Fürstenhauses, befand sich in Labuhan Deli, das damals etwa 2000 Einwohner zählte. Amtssitz und Ort waren sehr einfach: Holzhäuser auf Pfählen, mit dem Fussboden 1 m über Terrain, das mit Abfallhaufen übersät war. Die Bekleidung der Leute war dreckig. Der «Palast» des Sultans, ein grosses Holzhaus, stand ebenfalls auf Pfählen, ca. 2,70 m über Boden.<sup>7</sup>

Als Ludwig Michalski in Deli eintraf, besass er sein Ingenieurdiplom, sonst nichts; als er sieben Jahre später Sumatra verliess, war er ein sehr reicher Mann. Wie war das möglich, welche Umstände haben dazu beigetragen, wie fing das an? In der Lebensgeschichte lesen wir: *Der frühere Major wurde vom Sultan von Deli beauftragt, seine Armee nach europäischem Muster zu organisieren.*

Kurt Bruggisser interpretiert den Ausdruck «Armee», der falsche Vorstellungen weckt, sicher realistisch als «kleines Gardekorps».<sup>8</sup>

Wahrscheinlich kommt die mündliche Überlieferung in den Bruggisser-Michalski-Familien der Wirklichkeit am nächsten, wonach er von der holländischen Regierung als Strassen- und Bahningenieur sowie als Militärberater engagiert worden war. Dass er in der Folge dann dem Sultan von Deli so sympathisch wurde, sicher eine Folge von hervorragenden Diensten, war sein Glück. Er wurde mit grossen Ländereien belohnt, die sich hervorragend zur Tabakkultur eigneten. Er verfügte jedoch nicht über das zu diesem Unternehmen notwendige Kapital; hier kam ihm aber die allgemeine Achtung zu

---

<sup>7</sup> Loderichs M. A. (Ed.), Medan – Beeld van een stad, Asia Maior (NL), 1997, S. 11 f.

<sup>8</sup> s. Anmerkung 2

Hilfe, denn europäische Kapitalisten streckten ihm grosse Summen vor auf Ehrenwort. Er setzte sich sofort ans Werk und bald erlaubten ihm die Einkünfte seiner «Polonia», so hatte er sein Gut getauft, den Gläubigern die vorgestreckten Gelder zurückzuerstatten.

Nach fünf Monaten traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag. Seine junge Frau, Anna Breker, ertrug das belastende Klima der Insel nicht und starb. Vor ihrem Tod hatte Ludwig ihr versprechen müssen, später mit ihrer Freundin Anna Hottinger aus Zürich die Ehe einzugehen. Zwei Jahre später geschah dies; am 24. September 1870 fand die Eheschliessung in Penang auf der Halbinsel Malacca statt. Drei der vier Kinder kamen in Deli zur Welt.

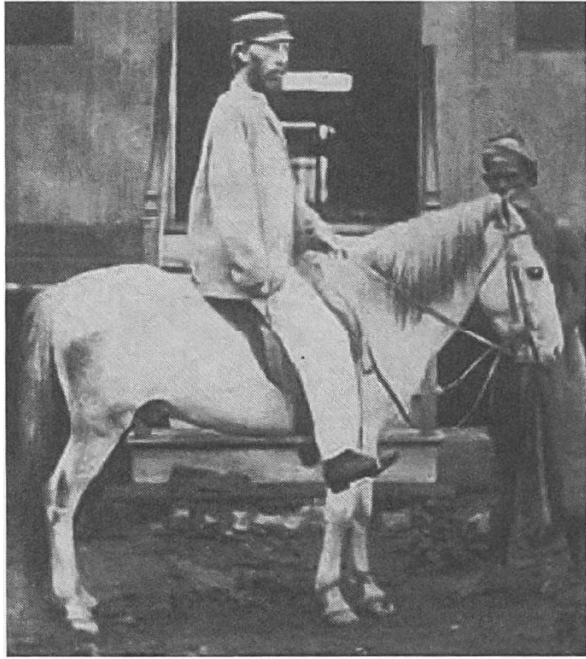
Um zu verstehen, was er antraf und was es brauchte, um das Land zu nutzen, muss vorerst die Person von Jacobus Nienhuys vorgestellt werden.<sup>9</sup>

Dieser holländische Pionier, mit dem Ludwig Michalski laut Lebensbericht freundschaftlich verbunden war, war der erste bahnbrechende Tabakpflanzer in Deli und sicherlich die entscheidende Bezugsperson für den Start von Ludwig Michalski.

**Nienhuys**, Sohn eines Amsterdamer Tabakhändlers, war 1860 als 24jähriger nach Java gekommen, wo er bei der Tabakunternehmung Nicot in der Nähe von Rembang anheuerte. Warum er 1863 nach Sumatra zog, ist unklar. Sämtliche Quellen berichten jedoch von einem Araber namens Said Abdullah, der in diesem Jahr nach Java reiste, um – wahrscheinlich im Auftrag des Sultans – Interessenten auf die wirtschaftliche Möglichkeit des Tabakanbaus hinzuweisen. Auf Einladung des Sultans Mahmud Perkasa Alam Shah begann Nienhuys seine Probepflanzungen auf einer gepachteten Parzelle südlich des Hauptortes Labuhan Deli an der sumpfigen Mündung des Deli-Flusses. Obwohl er versuchsweise auch Muskatnüsse, Kaffee und Kokospalmen anpflanzte, wurde 1864 und 1865 in Rotterdam vor

---

<sup>9</sup> Loderichs M. A., S. 10



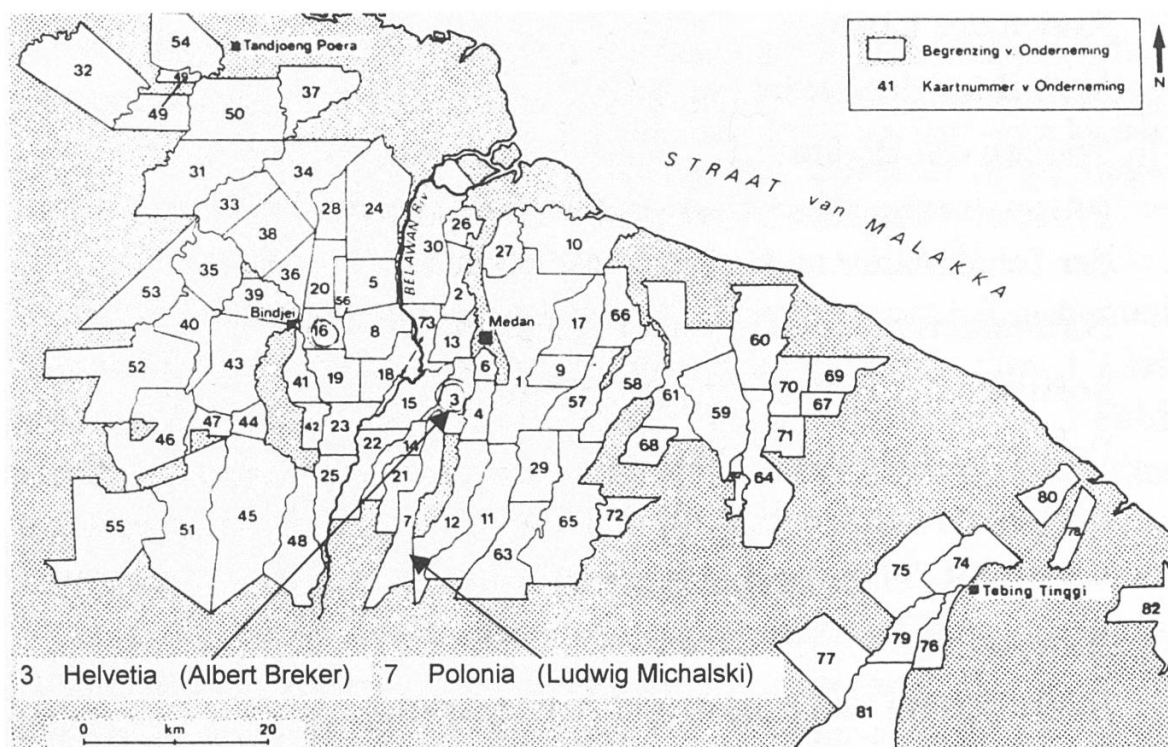
Jacobus Nienhuys, etwa 1865  
Royal Instituut of Linguistics and  
Anthropology, Leiden

allein die Qualität der ersten, kleinen Ernten des Deli-Tabaks als vielversprechend für die Zigarrenherstellung gerühmt. Aufgrund dieser guten Resultate erwartete Nienhuys während seines Aufenthaltes in den Niederlanden von seiner Firma Associatie, dass diese seine Vorschläge einer kräftigen Expansion des Tabakbaus in Deli unterstützen würde. Sie verweigerte jedoch weitere Investitionen. Daher entschied sich Nienhuys 1866, seinen eigenen Weg einzuschlagen. Er kündigte bei der Associatie

und begann als selbständiger Unternehmer mit dem Tabakanbau auf neuen Feldern, die er für 99 Jahre gepachtet hatte. Der Sultan gab Nienhuys die Zustimmung, eine Landfläche zu kultivieren, «die man in fünf Jahren bearbeiten kann». Diese schwammige Formulierung nutzte Nienhuys aus, um eine Konzession von zirka 12 000 Bau (holl. Bouw) oder 8500 Hektaren zu vermarchen. Diese Fläche war viel grösser als vom Sultan erwartet. Dazu schrieb Nienhuys 1888: «Die Kondition, soviel Boden zu arrondieren, als man in 5 Jahren bearbeiten kann, bekräftigte ich durch die Inbesitznahme einer ausgestreckten Landfläche, die ich als Zeichen der Kultivierung zum grössten Teil mit Pisangbäumen (kleine Bananensorte), die im hohen Gras kaum sichtbar waren, bepflanzte. Obwohl der Sultan bei seinem nächsten Besuch beteuerte, dass dieses Vorgehen nicht seiner ursprünglichen Absicht entspräche und zuerst eine Anfrage bei der kolonialen Verwaltung zu deponieren sei, haben wir die vorhandenen Verträge nicht angepasst und unsere Eigentumsrechte unverändert behalten.»



Am 1. November 1869 wurde in Amsterdam die Deli-Maatschappij, die erste Aktiengesellschaft, gegründet; unter den drei Gründern war auch Nienhuys. 1870 gab er kurzfristig bekannt, in die Niederlande zurückkehren zu wollen; als Grund für seine frühzeitige Rückkehr nannte er seinen schlechten Gesundheitszustand. Dr. Breman vertritt in seinem Buch jedoch die These, dass Nienhuys Sumatra verlassen habe wegen einer angekündigten gerichtlichen Untersuchung über eine mutmassliche Mitschuld am Tod von sieben Kulis.<sup>10</sup>



Die Tabakplantagen in Deli zu Beginn des 20. Jh.  
 Breman Jan, Koelis, Planters en koloniale politiek, Dordrecht 1987, S. 312/13

1889 erschien in Amsterdam das Buch «De Tabakscultuur in Deli», 1890 die deutsche Übersetzung «Der Tabakbau in Deli». Der Autor G. E. Haarsma, der frühere Inspektor der Deli-Maatschappij in Deli, erläutert in diesem ausschliesslich auf die Praxis ausgerichteten Handbuch ganz genau alle beim Tabakanbau in Betracht kommenden

<sup>10</sup> Breman Jan, Koelis, Planters en koloniale politiek, Dordrecht, 1987; zitiert bei Loderichs, S. 11

Arbeiten und technischen Belange und gibt präzise Anleitungen für den Bau von Kuliwohnungen, Trockenscheunen, Assistentenwohnungen usw. Nach einleitenden Ratschlägen für die Einreise behandelt er folgende Themen:

Wegbau

Brückenbau

Wasserableitung

Roden des Urwalds

Verteilung der Felder

Pflügen des Bodens

Pflanzen, Abspitzen, Ernten und Transportieren der Tabakblätter in die Trockenscheunen

Fermentieren in den Fermentierscheunen

Sortieren der Blätter für den Export

Pressen der Ballen (Pakken)

Sortieren nach Qualität für den Export

Pflege der Felder nach der Ernte

Anlegen von Samenbeeten

Rekrutierung und Einsatz der Arbeitskräfte

Regelung von Entlohnung, Unterkunft der Kulis

Gesundheitsdienst

Pflichten der Europäer in der Unternehmung  
(Administratoren und Assistenten)

Organisation der Transporte, Buchhaltung und Verwaltung

Es ist bemerkenswert, dass in Holländisch-Indien, das auch der «Wilde Westen Indiens» genannt wurde, die Bezeichnung «Plantage» nicht üblich war, geläufiger war «onderneming». Einige Zahlen veranschaulichen, was man sich unter der Unternehmung von Michalski

etwa vorstellen muss: Haarsma gibt an, für eine lebensfähige Unternehmung sei es nötig, dass der Kolonist über etwa 4000 Bau, d. h. 2840 ha oder 28,4 km<sup>2</sup> Boden verfügen kann, aufgeteilt in 400 Felder, das Feld zu 7,1 ha. Im ersten Jahr nach der Rodung werden etwa 75 Bau, zirka 53 ha, jungfräulicher Boden in Gebrauch genommen, später pro Jahr 300 Bau, 212 ha. Gewöhnlich arbeiten in einer Unternehmung 6 Europäer, 1 Administrator (beim Besitzer) und 5 Assistenten, davon 4 Feldassistenten und 1 Assistent beim Administrator. 1 Assistent ist für 100 Felder, d. h. für etwa 710 ha verantwortlich. 1 Feldkuli hat eine Fläche von 18,2 m Breite und 291 m Länge zu bearbeiten, das sind zirka 53 Aren.

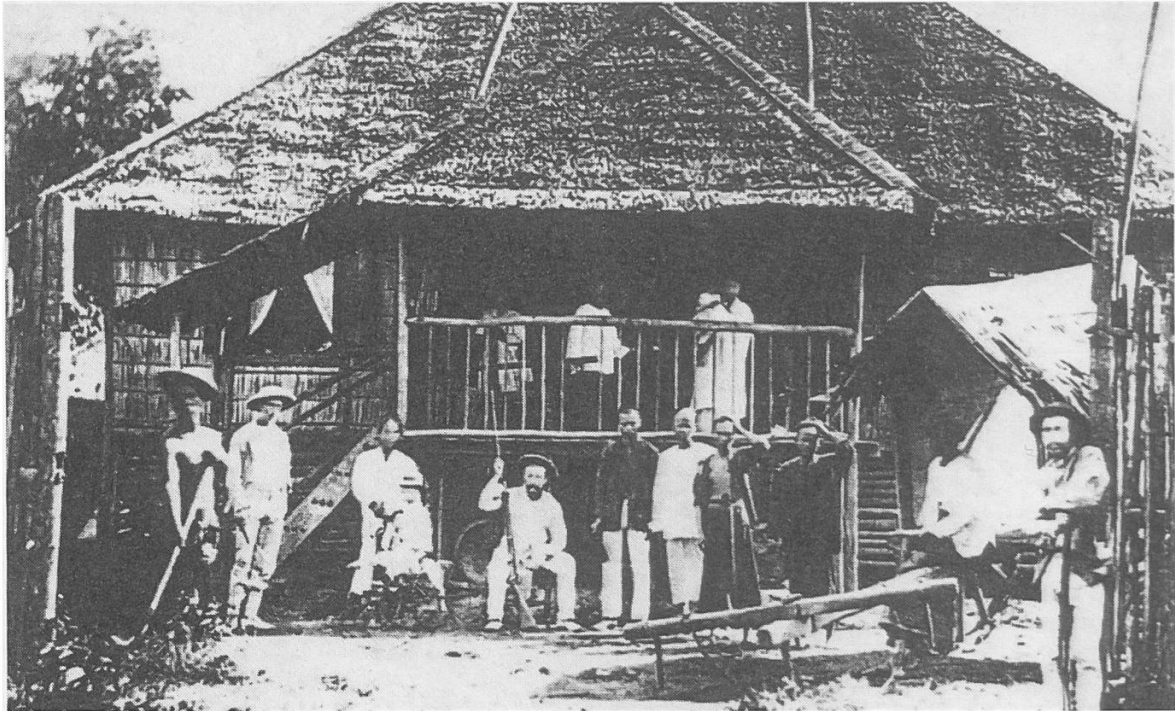


Tee-Party in Deli; kniend mit hellem Kittel und schwarzer Halsbinde Ludwig Michalski; direkt vor ihm Anna Michalski-Hottinger, erkennbar an den langen Locken. Archiv Bruggisser

Neben der klimatischen Belastung durch das heiss-feuchte Klima brachte die bunte Zusammensetzung der Beschäftigten erhebliche sprachliche Probleme. Die Verständigung erfolgte in der Regel in Chinesisch oder Malaiisch; die Europäer als Vorgesetzte mussten sich elementare Kenntnisse dieser Sprachen erwerben. Jan Breman<sup>11</sup> untersuchte die extrem harten Umstände, unter denen die Kulis – das Wort bedeutet in der chinesischen Sprache Arbeiter – in den Plantagen zu arbeiten hatten. Die Arbeitszeit dauerte von 6.00 bis 11.00 Uhr und 13.00 bis 18.00 Uhr. Die Arbeiter, die Kulis, wurden nicht aus der eingeborenen Bevölkerung – das waren meistens Batakker und Malaien – rekrutiert. Statt dessen holte man sie in andern Teilen Asiens, vor allem im Süden Chinas, Indiens (sogenannte Kingerlesen) und in

<sup>11</sup> s. Anmerkung 10





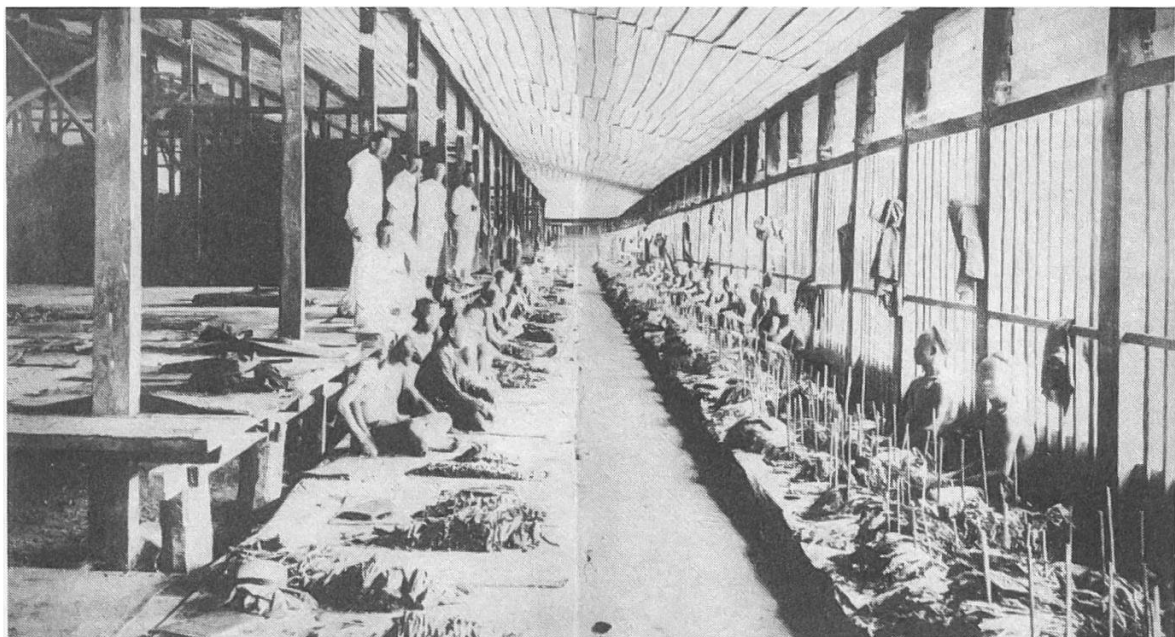
Gruppenporträt vor einer Administratorenwohnung an der Ostküste von Sumatra, ca. 1875. Rund um Deli entstand eine Art Gesellschaft wie im «Wilden Westen». Sie bestand aus weissen, ziemlich jungen männlichen Pionieren mit ihren weiblichen Hausangestellten (nyai) sowie aus Arbeitern, die mehrheitlich chinesischer und javanischer Herkunft waren. Diese Gesellschaft pflegte ziemlich raue Sitten – «frontier»-Mentalität.

Peter Boomgard en Janneke van Dijk, *Het Indieboek*, Waanders uitgeverij, S. 213

Java, weil diese widerstandsfähiger, robuster waren. Die Behandlung der Arbeiter durch die europäischen Administratoren und Assistenten war manchmal unmenschlich. Breman betont, das sei nicht eine Meinung von unserem «zivilisierten» Standpunkt von heute aus. Schon um die Wende vom 19. zum 20. Jh. wurde das System der Bewirtschaftung (Taglohn, später Terminkontraktsystem) und der Betreuung der Kulis in bestimmten Kreisen scharf kritisiert. 1903 veranlasste die niederländische Kolonialverwaltung in Batavia (Jakarta) eine Untersuchung über den Missbrauch der Kulis. Die schockierenden Resultate des nach dem Verfasser benannten «Rhemrev-rapports» (J. L. T. Rhemrev war ein Mitglied des Council of Justice) sind in Bremans Buch (neu) veröffentlicht.

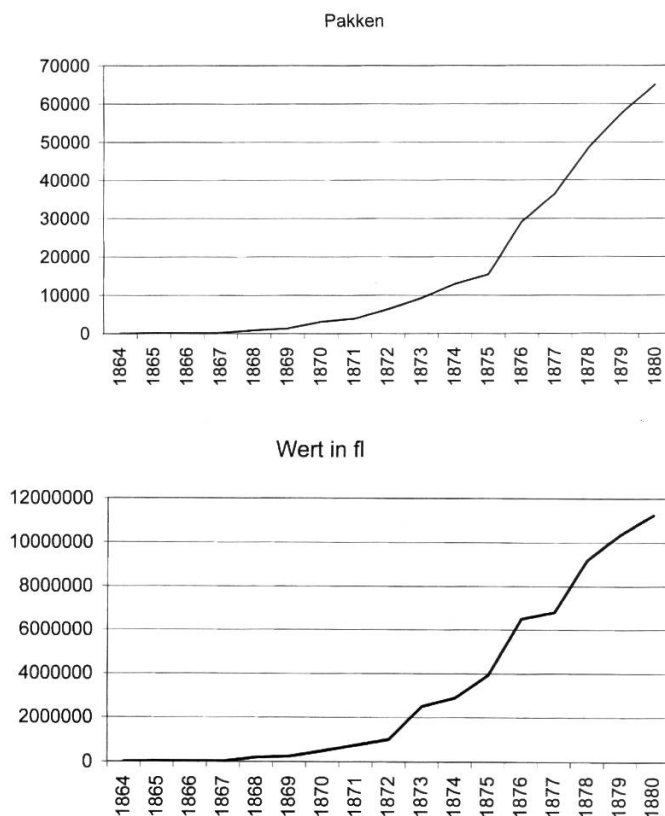


«Pahlbauten» von 4,8 m Breite, 10,8 m Länge und 2,4 m Höhe. Unterkunft für je 10 Kulis. G. E. Haarsma, Der Tabakbau in Deli, Amsterdam 1890



Inneres einer Fermentierscheuer, 80 – 160 m lang, 20 – 26 m breit.  
In diesem wichtigsten Gebäude einer Unternehmung wurde fermentiert, d. h. durch Gärung das Wasser aus den Tabakblättern verdampft, anschliessend wurden die Blätter sortiert, gewogen, gestapelt, gemessen, gepresst und verpackt.  
Zu dieser schweren Arbeit – stundenlanges Sitzen mit untergeschlagenen Beinen! – wurden Kulis und Klings (Tamilen aus Madras) eingesetzt, die für die Feldarbeit nicht kräftig genug waren. Nach 1877 nannte man sie «stinker», was etwa «Mensch, der Widerwillen erregt» bedeutet.  
G. E. Haarsma, Der Tabakbau in Deli, Amsterdam 1890

«**Das Wunder von Deli**» wurde die erfolgreiche Nutzung und Ausbeutung des Sultanats genannt. Der unglaubliche Erfolg und das rasante Tempo des Aufstiegs hat verschiedene Ursachen. Einmal die ausgezeichnete Qualität der Tabakblätter; die von Michalski eigneten sich besonders gut als Deckblätter für Zigarren und waren in Europa und Amerika gesucht. Der Handel wickelte sich über das traditionsreiche Amsterdam ab. Die rasch steigende Nachfrage konnte von den Pflanzern/Unternehmern dank Landreserven und billigen Arbeitskräften bewältigt werden. So ist es zu erklären, dass Jacobus Nienhuys, als er zurückkehrte, ein steinreicher Mann war. Er liess sich in Amsterdam nieder, wo er sich an der Herengracht ein Haus bauen liess, das eine eindruckliche Miniaturkopie eines Loire-Schlusses war.<sup>12</sup> Zur Illustration dieses «Wunders» mögen folgende Statistiken dienen, welche die Tabaksernten von 1864 bis 1880 hinsichtlich Produktionsmenge und Wert erfassen (nach G. E. Haarsma).



<sup>12</sup> Mitteilung von Dr. H. J. Stevens, Amsterdam

1875 verliess Ludwig Michalski Sumatra. Damals arbeiteten in Deli 4476 Chinesen, 316 Javaner und 459 Klingalesen! Die Anzahl der Unternehmungen stieg rapid: waren es 1873 noch 13, erhöhte sich die Zahl auf 23 im Jahr 1874, 40 im Jahr 1876 und 50 anno 1888. Im ganzen Bezirk Ostküste waren es 1891 sogar 170. Viele Plantagen waren nicht mehr in den Händen der ursprünglichen Privatunternehmer, sondern aufgegangen in grösseren Unternehmungen wie zum Beispiel der Deli-Maatschappij, so auch die Polonia 1882 und die von Breker gegründete Helvetia 1892.<sup>13</sup>

## **Zurück in die Schweiz – Der Schlossherr in Hilfikon**

*Ein Nierenleiden weckte den Wunsch, ein besseres Klima aufzusuchen. Michalski begab sich jedoch nicht nach dem benachbarten Indien, wo er ausgezeichnete englische Ärzte gefunden hätte und das Klima zuträglich gewesen wäre. Die Sehnsucht nach Europa, die Möglichkeit sich Polen zu nähern und seinem Vaterland durch polnische Institutionen und Vereinigungen zu dienen, nagten an ihm. Als Millionär kehrte er nach Zürich zurück und lebte vorerst bei der Familie seiner Frau. 1879 kaufte er vom Amerikaner P. Lockwood für 70 000 Franken das arg vernachlässigte Schloss Hilfikon und liess es instandstellen. Es wurde zum Mittelpunkt der Polenfreunde in der Schweiz und zum Reiseziel vieler polnischer Flüchtlinge in Europa. Nach dem Tode des Hauptmanns Stryjenski wurde er Präsident aller polnischen Vereinigungen in der Schweiz. Mit grossem finanziellem, aber auch persönlichem Einsatz half er, wo er konnte. Die Gründung des Polenmuseums in Rapperswil<sup>14</sup>, der Gedanke, einen National-*

---

<sup>13</sup> Loderichs M. A., S. 11 und 14

<sup>14</sup> 1870 gründete Graf Stanislaus Plater das polnische Nationalmuseum im Schloss Rapperswil, das dazu bestimmt war, polnisches Kulturgut sowie Reliquien polnischer Freiheitskämpfer aufzunehmen. 1895 kam das Herz des Nationalhelden Kosciusko (1774–1817) nach Rapperswil. 1927 wurden das Museumsgut und die Bibliothek mit grossem Geleite in 14 Lastwagen nach Warschau übergeführt.





Illustration und Schriftbild aus «Zur Geschichte Ludwig Michalskis»

fonds zu gründen, der der polnischen Sache dienen sollte, fanden bei ihm grossen Anklang. Er veröffentlichte auf seine Kosten eine Broschüre mit dem Titel «La Défense active et le Trésor National».<sup>15</sup> Diese Schrift, die in zwei Auflagen mit mehr als 5000 Exemplaren verbreitet wurde, trug viel dazu bei, die öffentliche Meinung in Polen, welche seit dem unglücklichen Ausgang des letzten Aufstandes wie erstarrt war, zu neuem Leben zu erwecken. Später übernahm er die Herausgabe der Publikation «La Libre Parole polonaise», welche den «Courrier Polonais à Paris» ersetzte. Der erste Artikel «Unser Programm» stammt aus seiner Feder. Grosszügig zahlte er Pensionen und liess Geld aus «rückzahlbar in den Nationalfonds». Aber auch für schweizerische Institutionen hatte er eine offene Hand und nahm regen Anteil am öffentlichen Leben. Er war Mitglied des Gemeinderates von Hilfikon, der Schulkommission, von mehreren wissenschaftlichen Vereinigungen, Schützengesellschaften usw. Eine Reminiszenz: «Hilfikon und andere kleine Gemeinden bekamen bald des Schlossherrn Schulfreundlichkeit zu spüren. So verlangte Herr Michalski, dass das alte Schulhäuschen in Hilfikon renoviert, vergrössert und mit einer Lehrerwohnung versehen werde, woran er mindestens zwei Drittel der Kosten selber zahlte. Daneben stiftete er 5000 Franken in die Schulkasse, deren Zinsen der Lehrer als Besoldungszulage erhalten sollte. Die elektrische Beleuchtung und die Wasserversorgung mit fliessenden Brunnen neben dem Schulhaus wurden einige Jahre später erstellt. Als der Schreibende im Herbst des Jahres 1901 als neu gewählter Lehrer die damals 32 Kinder zählende Gesamtschule Hilfikon übernahm, konnte er mit seiner Gattin die im oberen Stockwerk des Schulhauses befindliche vierzimmerige Wohnung beziehen.»<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Der polnische Titel lautet gemäss Lebensbericht: «Rzecz o obronnie czynne ji o Skarbie Narodowym».

<sup>16</sup> «Meine Schule unter dem Patronat einer Schlossherrschaft», gezeichnet mit «üe», in Schulblatt für die Kantone Solothurn und Aargau, Jg. 1954, S. 73 f. Beim Verfasser handelt es sich um Otto Rüedi, der als Lehrer von 1901 bis 1914 in Hilfikon tätig war.

Am 9. März 1884 erhielt er für sich und seine Familie das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Hilfikon.



Gruppenbild Hilfikon, nach 1880

Rechts aussen stehend: Ludwig Michalski; in der Mitte sitzend: Anna Michalski-Hottinger. Archiv Bruggisser

Schloss Hilfikon war nicht nur ein Zentrum für alle, die sich für die Befreiung Polens einsetzten, sondern auch geselliger Mittelpunkt für Schweizer; u. a. verkehrten dort einige in Wohlen ansässige «Strohbarone» und die dortige Arztfamilie Bruggisser (so berichtet Kurt Bruggisser im «NZZ»-Beitrag), was, wie wir noch sehen werden, zu einer Doppelhochzeit führte. Unter den Gästen befanden sich Persönlichkeiten, die in der wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Welt bekannt waren.<sup>17</sup> *Michalskis Einfluss wuchs, aber eine unheilbare Krankheit zwang ihn leider häufig, seine Tätigkeit zu*

<sup>17</sup> Im Lebensbericht sind erwähnt: «...der berühmte Romanschreiber Kraszewski und JET (literarisches Pseudonym des Obersten Milkowski), Hertel, Olewinski, die Gelehrten Dr. Alex Hirschberg, Dr. Tymoski, Dr. Limanowski u. a. m.».

*unterbrechen. Vergebens suchte er Heilung, indem er verschiedene Luftkurorte und Bäder aufsuchte, vergebens begab er sich für den Winter nach San Remo und im Frühjahr nach Montreux; er war nicht mehr zu retten. Die Lungenkrankheit, die seine Gesundheit untergraben hatte, machte grosse Fortschritte und man musste sich auf alles gefasst machen. Als er sein Ende herannahen fühlte, liess er seine geliebte Schwester von Warschau nach Montreux kommen und sich dann nach Hilfikon überführen, wo eine vorübergehende Besserung seine Umgebung täuschte. Er rief seine in St. Gallen studierenden Söhne zu sich und machte den weinenden jungen Leuten die rührendsten Vorschriften, empfahl ihnen dringend, ihren zwei Heimatländern treu zu dienen, ein letzter Appell, den sie wohl nie vergessen werden. Je mehr er sein Ende herannahen fühlte, desto mehr beschäftigte sich der frühere polnische Offizier mit Polen. An seinem Todestage sprach er nur noch von der polnischen Sache.*

Am 26. Juni 1888 verschied er. Der Schilderung der letzten Tage folgt im Lebensbericht eine von tiefer Emotion getragene Würdigung seiner patriotischen Gesinnung und seiner grossen Leistung. *Der Tod Ludwig Michalskis ist ein grosser und unersetzlicher Verlust für uns. Wer wird ihn ersetzen können? Wer wird im Augenblick, da das Vaterland zu erneuter politischer Tätigkeit erwacht, ihm dienen können wie er? In Matyasek/Michalski sahen wir den Führer für die Zukunft. (...) Wir alle, traurige Überreste der nationalen Aufstände, erreichen, von patriotischem Eifer erfüllt, das Land der Verbannung, aber mittellos wie wir sind, müssen wir zuerst daran denken unser Leben zu fristen und für die Zukunft zu arbeiten. Aber nicht alle setzen sich auf dieselbe Art ans Werk. Bei einigen steht die Pflicht dem Vaterland gegenüber an erster Stelle, und viele von diesen beschliessen oft ihr Leben in der grössten Armut, im Spital, oder sogar am Galgen. Andere denken nur an ihr Los. Wohl nehmen sie sich vor, sobald es ihnen besser geht, der vaterländischen Sache zu dienen, aber nach und nach entfremden sie sich ihr, denken nur an sich, und das umso mehr je besser es ihnen geht. (...) Das Geld verdreht viele*



*Köpfe, und unsere Auswanderer sind davon nicht frei. Ludwig Michalski gehörte nicht zu diesen Leuten; er konnte der Gefahr widerstehen, weil er moralisch sehr hoch stand und geistigen Mut besass. Sein bedeutendes Vermögen liess ihn seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber nicht vergessen; immer dachte er an sie. Er blieb derselbe, der damals in der Reihe der Aufständischen dem Feind gegenüberstand.*

Wie der «Wohler Anzeiger» vom 28. Juli 1888 mitteilt, betrug der Totalbetrag seiner Vergabungen Fr. 225 000.—. Bekannt sind folgende Vermächtnisse: 30 000 Fr. dem polnischen Nationalfonds, 30 000 Fr. der Polnischen Nationalpartei, durch mündliche Verfügung 20 000 Fr., deren Zinsen dazu dienen sollten, junge Handwerker in Krakau auszubilden, 10 000 Fr., deren Zinsen dem Schullehrer und der Schulunterstützungskasse der Gemeinde Hilfikon zugute kommen sollten, 10 000 Fr. für die Armen in Hilfikon, 3000 Fr. der Gemeinde Villmergen, 10 000 Fr. dem Gemeinderat Stallikon, 1000 Fr. dem Feldwaffenverein Hilfikon, ferner Legate für die Angestellten.

Seine Unternehmung in Deli, die Polonia, ging 1882 an die Deli-Maatschappij; die Entschädigung erfolgte zum Teil in bar, zum Teil in Aktien. Der Name Polonia lebt weiter: so heisst nämlich der Flughafen von Medan auf Sumatra heute noch!

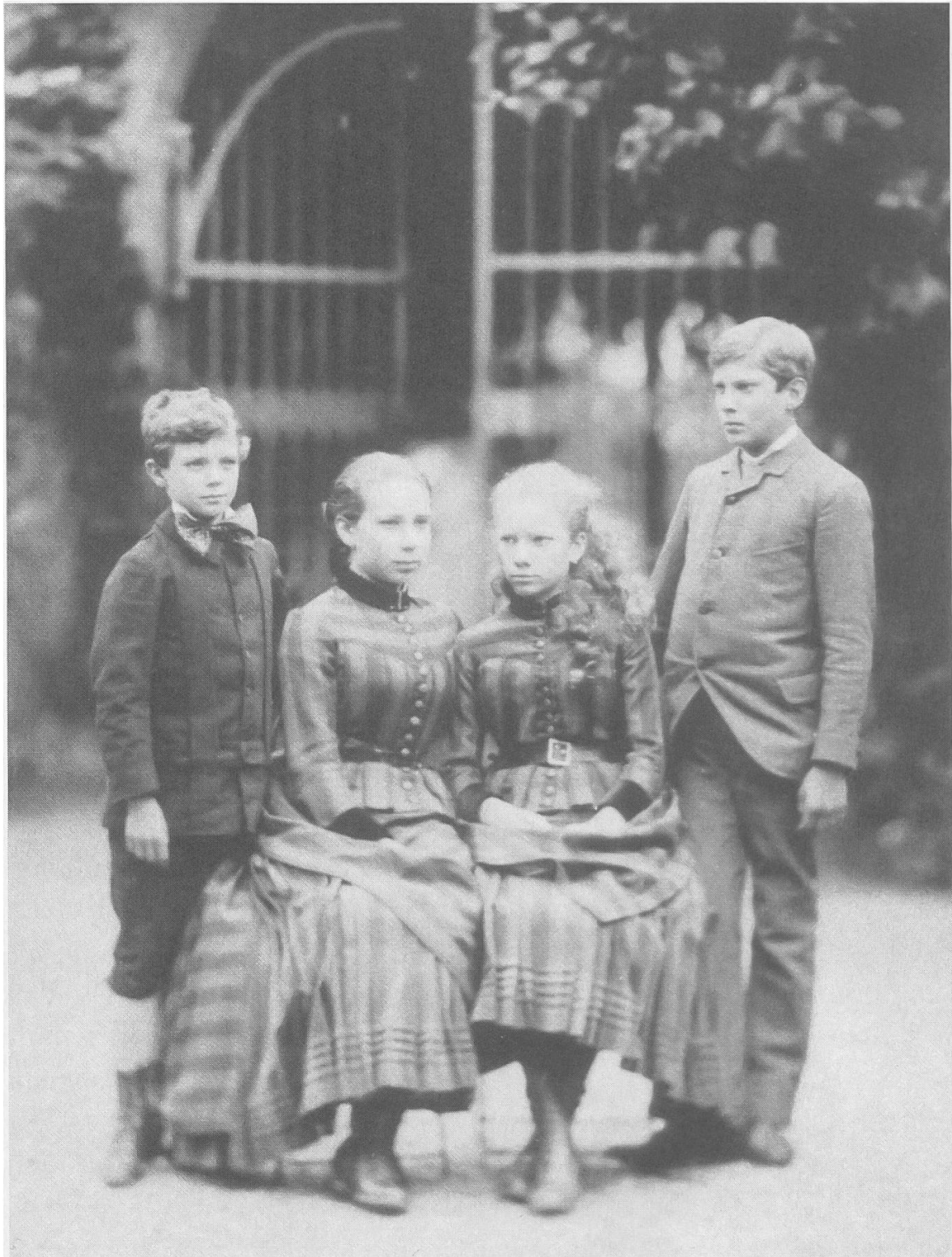
Beigesetzt wurde Ludwig Michalski seinem Wunsch gemäss in Wohlen auf dem damaligen Friedhof bei der Kirche. Die «Freiämterstimmen» widmeten in den Ausgaben vom 29. Juni und 4. Juli 1888 dem verstorbenen Schlossherrn einen für die damaligen Presseusancen langen und sehr ausführlichen Nekrolog (gezeichnet mit J.), der allerdings einige Irrtümer aufweist. Am Grabe sprachen der Dorfpfarrer Josef Nietlispach (der spätere Domherr), für die Gemeinde Robert Bruggisser, Gemeindeammann 1889–1896, sowie mehrere Vertreter auswärtiger Vereine in deutscher, französischer und polnischer Sprache. Aus allen Schweizer Städten, wo polnische Vereine bestanden, sowie aus dem Ausland waren Abordnungen erschienen,

um ihrem Gönner ihre Dankbarkeit zu bekunden. Auf seinen Wunsch sang der «Liederkranz» Wohlen, dem er angehörte, sein Lieblingslied «O mein Heimatland! O mein Vaterland!» nach dem Gedicht «An das Vaterland» von Gottfried Keller und der Vertonung von Wilhelm Baumgartner.

## **Das weitere Schicksal der Familie**

Über Anna Michalski-Hottinger ist im Lebensbericht wenig zu erfahren; der kurze Abschnitt lautet: *Seine würdige Gemahlin, sehr gebildet und eine feurige Patriotin, unterstützte ihn [ihren Mann, A. d. V.] in allen seinen Unternehmungen; dabei empfand sie vollkommene Sympathie und Verständnis für den polnischen Patriotismus ihres Gatten. Diejenigen Polen, welche Schloss Hilfikon besuchten, wussten, dass ihnen stets ein freundlicher Empfang seitens der Schlossherrin wartete; sie verstand sogar die polnische Sprache, die sie als Braut gelernt hatte.*

Aus den Reminiszenzen des Lehrers «üe»: «Im Schloss lebte damals (1901) noch die Madame mit dem Gärtner und dem Kutscher, denn die zwei Töchter waren bereits nach Wohlen verheiratet, ein Sohn praktizierte als Arzt in Wetzikon und der andere betätigte sich als Kaufmann in Bulgarien. Kaum hatte ich einige Tage vorher den Schulbetrieb aufgenommen, klopfte der Schlossgärtner an die Schultüre und meldete mir, die Herrschaft wünsche mich nachmittags um 2 Uhr bei ihr zu begrüßen. Nach einem freundlichen Empfang erklärte mir Madame Michalska, sie wolle auch in Zukunft im Sinn und Geiste ihres verstorbenen Gatten der Schule hie und da eine Freude machen. Als nun Weihnachten kam, wurden Schüler und Lehrer zur Christbaumfeier ins Schloss eingeladen. Der vom Gärtner aufgerüstete Weihnachtsbaum war reichlich mit Geschenken, darunter auch mit Kleidungsstücken für arme Kinder behangen. Die von den



Die Kinder in den späten 80er Jahren

Rechts stehend: Jacek, geb. 1872; rechts sitzend: Delia, geb. 1874; links sitzend: Hanka, geb. 1871; links stehend: Thadé, geb. 1875

Archiv Bruggisser

Schülern vorgetragenen Gedichte, Sprüche und Lieder lösten bei der Herrin viel Freude aus. Nicht nur die Schüler, sondern auch der Lehrer erhielt ein Geschenk, so z. B. einmal 5 kg feinen Sumatrakaffee (...) Jeden Sommer gab es einen Gratisausflug für alle Schüler, so z. B. eine Wagenfahrt an die Winkelriedaufführung in Hochdorf (Luzern), ein anderes Jahr auf den Üetliberg.»<sup>18</sup>

Frau Michalski starb unerwartet an einem Schlaganfall in ihrem 60. Lebensjahr; sie wurde ebenfalls in Wohlen beigesetzt.

### *Die Doppelhochzeit der beiden Töchter Hanka und Delia*

Zu den Gästen in Hilfikon gehörten die beiden Söhne Alfred und Traugott von Dr. med. Anton Bruggisser und der Emma, geb. Isler von Wohlen, die Juniorpartner der Firma M. Bruggisser & Co. Traugott M. Bruggisser erinnert sich später: «Wir waren häufig nach Hilfikon eingeladen und putzten uns die Schuhe, wenn wir durch das Drachenschloch gepilgert waren, mit dem Nastuch, das dadurch auch nicht gewann. (...) Die erste Erinnerung an meine spätere Frau (Delia) datiert vom Tanzkurs 1882 unter Frl. Johannes im Sternen in Wohlen. 1889 ging Mama Michalski mit der älteren Tochter Hanka an die Weltausstellung nach Paris. Während dieser Zeit kam meine spätere Frau Delia zu uns. Nach meiner Rückkehr von London war ich nun 25 Jahre alt und an den Tanzanlässen und Bällen traf ich meine Delia natürlich immer. 1893 verlobte sich mein Bruder Alfred mit Hanka. Im Winter am Maskenball machten nun Delia, Frl. Dubler und ich eine Teufel-Gruppe; von da an machte ich meiner Frau den Hof und verlobte mich im September 1895. Ich ging 2–3mal pro Woche am Abend nach Hilfikon und kehrte zwischen 10 und 11 Uhr heim.»<sup>19</sup>

Die Trauung fand am 5. Oktober in der Hofkirche in Luzern statt, das Hochzeitsessen im Hotel Du Lac.

---

<sup>18</sup> s. Anmerkung 16

<sup>19</sup> Bruggisser Traugott M., «Erinnerungen aus meinem Leben», Mskr. 1942

## *Die beiden Söhne Jacek und Thadé*

Jacek, 1872 in Sumatra geboren, besuchte die Schule in Hilfikon, das Progymnasium in St. Gallen und nach dem Tode seines Vaters die technische Abteilung der Kantonsschule Aarau. Sein besonderes Interesse galt den Naturwissenschaften; die Botanik wurde zur lebenslangen Liebhaberei. Ferien, Ausflüge und Bergtouren wurden unter dem Gesichtspunkt der Bereicherung seines Herbariums unternommen. Weil er Medizin studieren wollte, holte er die Lateinmatura nach und studierte an den Universitäten von Genf und Zürich. 1902 eröffnete er eine Praxis in Wetzikon. Er engagierte sich auch in der Öffentlichkeit als Schulpfleger und in der Armee. 1903 kommandierte er eine Kavallerie-Schwadron, während des Aktivdienstes im Ersten Weltkrieg die Kavallerie-Brigade 2. Er mutete sich zuviel zu; seine Gesundheit war dem Pensum und seinem Arbeitswillen nicht gewachsen. Eine lange Kur brachte keine vollständige Heilung, weshalb Dr. Michalski eine neue Tätigkeit suchte. Er wurde an die neu geschaffene Stelle eines Oberbahnarztes der SBB gewählt, als Chef eines Dienstes, der nicht überall willkommen war und viele Reibungsflächen mit sich brachte. Der Todesfall eines Angestellten, dessen Wunsch nach Pensionierung nicht entsprochen worden war, führte zu Anklagen gegen ihn und Intrigen, obwohl sich Dr. Michalski auf das Gutachten eines zugezogenen Professors abgestützt hatte. Ein Zusammenbruch und die Demission waren 1923 die Folge. Weiteren Plänen setzte ein Schlaganfall 1924 ein plötzliches Ende.

Thaddäus, genannt Thadé, geboren 1875 in Zürich, wurde zum Kaufmann ausgebildet. Sowohl in einem Petroleumunternehmen in Bulgarien wie mit zwei Beteiligungen in Amsterdam geriet er an unseriöse Partner und verlor sehr viel Geld. Vertrauensselig wie er war, liess er sich in gewagte Spekulationen ein und brauchte immer wieder Hilfe von seiner Mutter, später von seinen Wohler Schwägern. Später arbeitete er beim jüdischen Edelsteinhändler Menasché in London,



dann in Paris, vorübergehend in einem Altmaschinengeschäft und schliesslich bei einer Perlenfirma in Paris, überall ohne Fortüne. 1936 weilte Thadé mit seiner Frau und dem Pflegesohn bei Alfred Bruggisser in den Ferien. Auf einer Wanderung mit seinem Cousin Silvio Bruggisser zur römischen Villa in Sarmenstorf sank er plötzlich um und war innert Sekunden tot. Der Tote wurde zuerst nach Wohlen gebracht und von da nach Amsterdam. Dort fand seine Frau Hilfe und Unterstützung bei ihren Verwandten.

Nach dem Tode seiner Mutter hatte Jacek 1905 das Schloss übernommen, verkaufte es aber schon 1907 an Hermann Nabholz von Grabow, der es bis zu seinem finanziellen Ruin 1939 bewohnte.

Beide Söhne hatten keine Nachkommen; das Erbe und die Erinnerung an das bewegte Leben Ludwig Michalskis und seiner Frau wurden in den beiden Bruggisser-Familien bewahrt und gepflegt.



Grabstele Ludwig Michalskis auf dem Wohler Friedhof.

## Stammtafel

Ludwig Michalski

\* 1836 Krakau

† 1888 Hilfikon

1. oo Anna Breker

\* ?

† 1869 Sumatra

2. oo Anna Hottinger

\* 1845 Zürich

† 1905 Hilfikon

Hanka

\* 1871 Sumatra

† 1946 Wohlen

oo Alfred Bruggisser

1863–1940

4 Kinder

Jacek

\* 1872 Sumatra

† 1924 Bern

oo Alma Frey

1873–1956

keine Kinder

Delia

\* 1874 Sumatra

† 1956 Wohlen

oo Traugott M. Bruggisser

1869–1943

6 Kinder

Thaddäus

\* 1875 Zürich

† 1936 Antwerpen

oo Rachel Stinissen

1875–1947

keine Kinder



## Quellen und Literatur

### Ungedruckte Quellen

«Zur Geschichte Ludwig Michalskis 1836–1888»; ohne Angabe des Verfassers, ohne Datum

Jacek Michalski 1872–1924, Nachruf; ohne Angabe des Verfassers; Mskr.

Originaldokumente betr. Ludwig Michalski; Familienarchiv Bruggisser

Bruggisser Traugott M., «Erinnerungen aus meinem Leben», 1942; Mskr.

### Zeitungen

«Freiämterstimmen», Nr. 52 und 53 1888, «J.», Nachruf auf Ludwig Michalski, Gemeindearchiv Wohlen

«Schulblatt für die Kantone Solothurn und Aargau», Jg. 1954

«Neue Zürcher Zeitung» 1981, Nr. 55; Bruggisser Kurt, Ludwig Michalski. Polnischer Freiheitskämpfer und schweizerischer Selfmademan

### Literatur

Ammann Josef, Das Polenmuseum 1870–1927, Rapperswil 1927

Bonjour Edgar, Geschichte der Schweizerischen Neutralität, Bd. I, 3. Aufl. Basel 1967

Bonjour Edgar, Die Schweiz und Polen, ein historischer Rückblick, in: Die Schweiz und Europa, Basel 1958

Breman Jan, Koelis, Planters en koloniale politiek. Het arbeidsregime op de grootlandbouwondernemingen aan Sumatra's Oostkust in het begin van de twintigste eeuw. Foris publications Dordrecht, 1987

Brüschweiler Roman W., Hilfikon im Laufe der Geschichte, in: Einweihung Schulhaus Hilfikon, 1996

Haarsma G. E., Der Tabaksbau in Deli, Amsterdam 1890

Lademacher Horst, Geschichte der Niederlande, Darmstadt 1983  
Loderichs M. A. (Ed.), Medan. Beeld van een stad, Asia Maior 1997  
Meyers Grosses Konversations-Lexikon, 24 Bde., 6. Aufl.,  
Leipzig und Wien 1904 ff.  
Darin vor allem die Artikel: Deli, Krakau, Niederländische  
Kolonien, Sumatra, Tabak  
Schweizer Paul, Geschichte der Schweizer Neutralität, Frauenfeld  
1895

Internet: [www.kitlv.nl](http://www.kitlv.nl)., Koninklijk Instituut voor Taal- Land- en  
Volkenkunde, Leiden

## **Dank**

Herrn Richard Bruggisser, Anglikon, danke ich, stellvertretend für die  
Nachkommen Ludwig Michalskis, für die Recherchen im Familien-  
archiv und die Erlaubnis, die vorhandenen Dokumente zu benutzen,  
Rudolf J. Isler, Wohlen, für die Vermittlung mit ihm befreundeter  
holländischer Ratgeber und Harry Strebel, Wohlen, für technischen  
Beistand.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Herren Dr. H. J. Stevens,  
Amsterdam, Kustos des Heeresmuseums (Leger Museum) in Leiden,  
und Herrn Frits de Vries, Wohlen: Herr Dr. Stevens hat meine Fragen  
zu Deli und dem Tabakanbau zur Zeit von Ludwig Michalski beant-  
wortet und einschlägige Ergebnisse der neuesten holländischen  
Literatur betr. Sumatra gesucht und zur Verfügung gestellt, Herr de  
Vries hat die entsprechenden Texte in holländischer Sprache ins Deut-  
sche übersetzt. Ohne diese beiden «Helfer» wäre das Kapitel über die  
Sumatra-Jahre von Ludwig Michalski, über die der Lebensbericht  
nicht viel weiss, nicht möglich gewesen.

